

## Predigt zum Heiligen Abend

am: 24.12.2025

Text: Hesekiel 37, 24-28 unter Verwendung eines Bildes von Simone die Crocifissi „Geburt Christi“ und einer Bildbetrachtung von Sabine Meister (Gottesdienstinsttitut)

Liebe Gemeinde am Heiligen Abend,  
es herrscht Wohnungsnot – das war eine immer wiederkehrende Nachricht in diesem Jahr, das in wenigen Tagen zu Ende geht. Wohnraum ist knapp, vor allem wenn er bezahlbar sein soll, vorzugsweise in Städten wie Darmstadt. Eine passende Wohnung zu finden ist schwer, besonders trifft es Menschen in verletzlichen Lebenslagen wie zum Beispiel von Obdachlosigkeit Betroffene, Suchtkranke, Menschen mit Behinderungen oder nicht weißer Hautfarbe. Wir haben in diesem Gottesdienst schon von einer Wohnungssuche gehört, sogar einer besonders dringenden. Maria und Josef waren im überfüllten Bethlehem angekommen, standen kurz vor der Geburt ihres Kindes. Um ein Haar wäre ihr Sohn im Freien zur Welt gekommen. Im Stall hatten sie wenigstens ein Dach über dem Kopf, als Babybett diente eine Futterkrippe.

Gott will Mensch werden und landet mitten in der Wohnungssuche der Menschen. Davon erzählt die Weihnachtsgeschichte. Sie ist verwurzelt in älterer biblischer Tradition, denn die Geschichte ihrer Vorfahren erzählt von Sklaven, die aus Ägypten geflohen sind, von Menschen, die durch die Wüste wanderten. Selbst als sie eine Heimat gefunden hatten, wurden sie aufgerieben zwischen den Großmächten, mussten zum Teil nach Babylon, in die Hauptstadt derer, die Jerusalem zerstört hatten. Immer wieder mussten die Israeliten deshalb ermutigt werden, sich der Hilfe Gottes vergewissern um neue Hoffnung schöpfen.

Die Bibel überliefert Worte, die das zum Ziel haben. Der Predigttext zum heutigen Abend, ist ein solcher Mutmacher. Er findet sich beim Propheten Ezechiel im 37. Kapitel und es klingen darin viele Worte an, die uns auch aus der Weihnachtsgeschichte vertraut sind. Sie waren freilich zur Zeit der Geburt Jesu schon einige Jahrhunderte alt:  
V. 24-28

*Und mein Knecht David soll ihr König sein und der einzige Hirte für sie alle. Und sie sollen wandeln in meinen Rechten und meine Gebote halten und danach tun. 25Und sie sollen wieder in dem Lande wohnen, das ich meinem Knecht Jakob gegeben habe, in dem eure Väter gewohnt haben. Sie und ihre Kinder und Kindeskinder sollen darin wohnen für immer, und*

*mein Knecht David soll für immer ihr Fürst sein. 26Und ich will mit ihnen einen Bund des Friedens schließen, der soll ein ewiger Bund mit ihnen sein. Und ich will sie erhalten und mehren, und mein Heiligtum soll unter ihnen sein für immer. 27Meine Wohnung soll unter ihnen sein, und ich will ihr Gott sein, und sie sollen mein Volk sein, 28damit auch die Völker erfahren, dass ich der Herr bin, der Israel heilig macht, wenn mein Heiligtum für immer unter ihnen sein wird.*

Liebe Gemeinde, es ist nicht schwer, Brücken zwischen diesen alten Worten und der Weihnachtsgeschichte zu finden. Von König David, der ursprünglich ein Hirtenjunge aus Bethlehem war, ist hier die Rede. Den Bund des Friedens möchte Gott schließen – im Lobgesang der Engel klingt der Friede auf Erden an. Sogar die Wohnungsfrage wird hier

schon angesprochen: Im Land, das Gott verspricht, soll sein Volk wohnen können und Gott selbst will bei ihnen wohnen. Gott, der bei den Menschen wohnt – diese Hoffnung will sich auch in der Geburtsgeschichte Jesu erfüllen. Seine Eltern stehen in Bethlehem vor vielen verschlossenen Türen, alles ist überfüllt, kein Raum in der Herberge. Gott will aber Mensch werden, Mensch unter Menschen sein. So teilt Jesus mit seiner Geburt schon das Schicksal der Menschen, die sich in äußerst verletzlichen Situationen befinden. Es fehlt der Raum zum Menschsein, so wie das oft geschieht, wenn Menschen andere unterdrücken: Im Krieg, durch rücksichtslose Machthaber, durch Gewalt. Wenig später, so erzählt es Matthäus, wird Jesus mit seinen Eltern zum Flüchtling werden. Gott will Mensch werden und Mensch sein unter äußerst widrigen Bedingungen – mich erinnert das an das Vermächtnis von Margot Friedländer. Sie starb in diesem Jahr mit 103 Jahren. Sie war für ihre letzten beiden Lebensjahrzehnte nach Deutschland zurück gekehrt, in das Land, in der ihre Familie ermordet und auch sie selbst dem Tod nur knapp entronnen war. Sie erzählte in Schulen und an vielen anderen Orten vom Holocaust und sagte: „Ich sage, ihr seid Menschen. Wir sind alle gleich. Es gibt kein christliches, kein muslimisches, kein jüdisches Blut. Es gibt nur menschliches Blut“. Es wird eng, wenn der Raum fehlt, Mensch zu sein und als Mensch zu handeln. Es wird eng, wenn wir einander ausgrenzen und unsere Türen und Herzen voreinander verschließen. In der Weihnachtsgeschichte wird die Wohnungsnot der Menschen zur Wohnungsnot Gottes. Schon in den Worten Ezechiels hatte Gott seine Wohnungsanzeige aufgegeben: *„Meine Wohnung soll unter ihnen sein, und ich will ihr Gott sein, und sie sollen mein Volk sein,“*

Gott kommt mitten in der Not der Menschen zur Welt. Das Hoffnungsbild des Propheten Ezechiel wird in der Weihnachtsgeschichte des Lukas in Szene gesetzt. Es wird Teil unserer Geschichte als Menschheit. Seine Erzählung haben im Lauf der Geschichte immer wieder Künstler in Bilder umgesetzt, So wie zum Beispiel auf dem Bild von Simone die Crocifissi „Geburt Christi“ aus dem 14. Jahrhundert, das sie heute am Eingang des Gottesdienstes bekommen haben.



Wir sehen einen Stall, wie man Ställe im 14. Jahrhundert in Italien gebaut hat; wir sehen die Hauptpersonen der Weihnachtsgeschichte nach Lukas: den Hirten rechts im Bild, der offenbar gerade die Botschaft der Engel hört; Unten im Bild sind Maria und Josef in edlen Gewändern, wie es sich für Eltern von Königskindern gehört; (der Kontrast zwischen ihnen und dem Stall könnte größer nicht sein.) Über der Szene sieht man Engel im Chor singen; sie bringen die Königskrone für das Königskind, dem Nachfahren des Königs Davids.

Für alles ist Platz an diesem Ort, es ist sogar Raum für Gefühle und menschlichen Regungen:

Für die Angst des Hirten genauso wie für die Müdigkeit und die Träume Josefs; für die Freude der Engel im Himmel genauso wie für den liebevollen Moment zwischen Mutter und Kind; für die Menschlichkeit Jesu, der Windeln braucht wie jedes Neugeborene und

für das Heilige, das als Heiligenschein aufleuchtet über dieser jungen Familie, in der Gott zur Welt kommt. Das alles ist da, wenn Raum ist für Menschsein, wenn Gott Wohnung findet bei uns.

Alles nicht ungewöhnlich für ein Krippenbild von der Geburt Christi: Gott kommt in die Welt, in unsere Welt: in die enge Wohnung der Alleinerziehenden oder des jungen Paars und auch in die gute Stube der Großfamilie auf Zeit, wenn alle kommen, um miteinander zu feiern: die Liebe findet ihren Platz auf diesem Bild.

Ungewöhnlich aber ist, worauf der Blick in der Mitte fällt: es ist nicht das Jesuskind, nicht die sogenannte Heilige Familie, sondern einer, der hier streng genommen gar nicht hingehört: Der Esel.

Von ihm ist in der biblischen Weihnachtsgeschichte nicht die Rede. Er hat sich ins Bild geschmuggelt aus Worten des Alten Testaments, der hebräischen Bibel: „*Der Ochse kennt seinen Besitzer und der Esel die Krippe seines Herrn*“ (*Jesaja 1,3*). Anders als die Menschen wissen die Tiere, zu wem sie gehören, in wessen Stall sie stehen, wer ihnen Gutes will, und sie nährt. Und natürlich: Die Krippe als Kinderbett für Jesus konnte es ja nur geben, wenn auch Tiere im Stall stehen.

In den meisten Krippendarstellungen sind Ochs und Esel aber unbeachtete Statisten im Stall, allenfalls neugierige Zeitgenossen oder Wärmespender für das Kind in Windeln. Hier aber bekommt der Esel eine Hauptrolle. Er zieht die Blicke auf sich mit seinen angelegten Ohren und dem Hals im Nacken, mit seinem aufgerissenen Maul. Mitten hinein in den Engelsgesang schreit er in den Nachthimmel.

Was er wohl schreit? Ruhe dort oben, das Kind soll schlafen? Oder singt er? Falsch vielleicht, aber voller Inbrunst: “I-A, Christ der Retter ist da!”

Vielleicht ist es so: der Esel hat verstanden, was Gott uns zeigen will mit dem Kind in der Krippe, was Gott uns vormacht, als er Mensch wird. Der Esel hat es begriffen und ruft uns Menschen das zu: „Sei ein Mensch!“

Vielleicht erinnert der Esel auf diesem Bild an die uralte Verheißung Gottes, das Gott bei den Menschen wohnen wird in ihrer Not:

„*Meine Wohnung soll unter ihnen sein, und ich will ihr Gott sein, und sie sollen mein Volk sein.*“

Dafür ist Gott zur Welt gekommen, hat Wohnung gesucht unter uns und uns den Raum gezeigt, wo die Liebe zur Welt kommt: Sei ein Mensch!

Amen.

*Der Friede Gottes, welcher höher ist als alle unsere Vernunft, halte unseren Verstand wach,*

*unsere Hoffnung groß und stärke unsere Liebe zueinander. Amen.*